Meine Funde und Fundorte von Exidia cartilaginea Lll. et Neuh.

Von Studienprofessor i. R. A. Silbernagl, Gräfelfing/München.

(Schluß.)

Als ich nämlich so von ungefähr am 14. November 1936 die Linden bei Maria Eich einer Musterung unterzog, erregte zunächst die beträchtliche Zahl abgestorbener Äste an einem bestimmten Baum meine besondere Aufmerksamkeit und veranlaßte mich dann zu einer genauen Untersuchung. Schon das erste mit meinem Spazierstock heruntergeholte Aststück lieferte bereits instruktives Material, und bald gesellte sich noch ein zweiter, ein dritter Fund dazu. Am 14. November 1936 mußte ich aber wegen hereinbrechender Dunkelheit weitere Beobachtungen einstellen; ich war aber der festen Überzeugung, daß hier der Pilz noch mehrfach vorhanden sein müsse. Meine Annahme wurde am 16. November 1936 vollauf bestätigt und wer sich von der Häufigkeit der Exidia cartilaginea an diesem Ort selbst überzeugen will, darf zur gegebenen Zeit nur nach Maria Eich gehen, wo noch genug Material zurückgeblieben ist. Man kann dort manchmal die Art unschwer sogar vom Bodenstandpunkt aus auf der Astunterseite der Linden sitzen sehen. Ich kann natürlich auf Grund einer erstmaligen Beobachtung vorerst nicht beurteilen, ob die Art an diesem Standort alljährlich und in solcher Häufigkeit wiederkehrt oder ob der heurige regenreiche Sommer und Herbst ihre Entwicklung nur ausnahmsweise besonders begünstigt haben.

Besonderes Augenmerk richtete ich auch auf die gesundheitliche Verfassung der befallenen Bäume. Ganz einwandfrei erschien diese nicht. Die Oberseite der Äste war oft mit einer grünlichgrauen, unterseits schwärzlichen Schüsselflechte dicht besetzt, die unteren im Schatten stehenden Astpartien, wie schon gesagt, zum Teil abgestorben und dann regelmäßig von Exidia cartilaginea besetzt. Im übrigen machten höher stehende Kronenteile und der Stamm einen gesunden Eindruck. Das örtliche Beisammensein von Pilzfruchtkörpern und toten Ästen oder Zweigen auf noch lebenden Bäumen legt immer den Verdacht nahe, daß das Absterben von Kronenteilen zum mindesten durch den Pilz mitverursacht wird. In unserm Falle handelt es sich offenbar neben einer, wenn auch zunächst noch geringfügigen Herabminderung der Blattmenge um eine Zerstörung des Rinden- und Holzgewebes und mithin um eine Beeinträchtigung damit zusammenhängender Lebensfunktionen. Inwieweit dieser Schaden zu größerem Siechtum oder sogar zur endlichen Erschöpfung der Bäume führen wird, muß die Zeit erst lehren. Jedenfalls ist Maria Eich, dessen Baumbestand im großen und ganzen unversehrt bleiben wird, für solche Beobachtungen ein geeigneter Ort.

Durchgeführte Streifen nach Exidia cartilaginea in das waldlose Gelände zwischen meinem speziellen Beobachtungsgebiet und Nymphenburg, dem Fundort Maublancs, blieben stets ergebnislos*). Was dort an

*) Das einzige größere Gehölz darin, der Pasinger Stadtpark, hat meines Wissens keine Linden.

Linden, speziell an Winterlinden steht, sind — von jugendlichen Alleebäumen abgesehen — durchweg Solitärlinden, die im Gegensatz zu eingezwängten Waldsassen immer Luft, Licht und Sonne haben.

Im südwärts an den Kreuzlinger Forst sich anschließenden, bis Starnberg hinziehenden Königsdorfer Forst habe ich noch auf keiner meiner Wanderungen eine Linde gesehen, aber auch keine Exidia cartilaginea. Doch muß ich gestehen, den Königsdorfer Forst nur gelegentlich begangen, aber nicht planmäßig durchforscht zu haben, weshalb ich auch dieses Revier bei Veröffentlichung meines abschließenden allgemeinen Urteils über das Vorkommen von Exidia cartilaginea und die näheren Begleitumstände dieses Vorkommens nicht einbezogen wissen will.

Auf Birken, gleichviel in welcher Standortslage und Umgebung, sowie auf Erlen habe ich die Art trotz eifrigen Suchens bis jetzt nicht angetroffen.

Was die Sommerlinde (Tilia platyphyllos) und ihre Abart, die Silberlinde (Tilia argentea), betrifft, die beide in Münchens Umgebung kaum in Wäldern vorkommen, so wäre erst noch zu prüfen, ob sie nicht doch etwa in einer wenig luftigeren Umgebung, als sie tatsächlich stehen, von Exidia cartilaginea befallen werden können. Jedenfalls sind sie an Orts- und Landstraßen, auf öffentlichen Plätzen und in Gärten frei von ihr.

Zusammenfassend sei über das Vorkommen der Exidia cartilaginea im nahen Westen Münchens folgendes festgestellt*):

1. Das Auftreten dieser Art scheint hier ausschließlich an Winterlinde (Tilia ulmifolia Scop.) gebunden zu sein.

2. Sie kommt aber auch auf dieser Baumart nur in einem engen, dumpfen, feuchten Lebensraum vor.

3. Wegen dieser sehr einengenden Voraussetzungen für ihr Vorkommen ist und bleibt sie hier örtlich beschränkt. Daran ändert auch ein zahlreiches Auftreten der Art an einem bestimmten Standort nichts.

4. Exidia cartilaginea kommt hier vorzugsweise auf lebenden Bäumen vor, aber stets auf deren toten Ästen.

5. Sie erscheint daher hinreichend verdächtig, ein Baumzerstörer zu sein.

6. Ein Zusammenschluß meiner Fundorte mit dem Fundort Maublancs ergibt für Süddeutschland ein geschlossenes Verbreitungsgebiet der betreffenden Art, das erst vor einem Menschenalter durch das Ausdehnungsbedürfnis Münchens und eine damit in diesem Zusammenhang durchgeführte radikale Abholzung in der Gemeinde Pasing eine größere Lücke bekommen hat. Dieses Verbreitungsgebiet erstreckt sich in einer Länge von ungefähr 15 km von Nymphenburg bis etwa gegen Gauting.

7. Sollten die süddeutschen Vorkommen von Exidia cartilaginea tatsächlich bloß auf dieses Gebiet beschränkt sein, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß die Art bei irgendeiner Gelegenheit einmal eingeschleppt worden ist.

8. Kommt sie aber im gesamten Alpenvorland vor, dann ist sie wohl als Glied der sog. Reliktenflora zu beurteilen, die sich nach der Eiszeit

*) Hierbei wird vorweg angenommen, daß Maublanc seine Ex. cartilaginea ebenfalls auf Winterlinde gefunden hat.

in den kühleren Lagen Deutschlands erhalten hat, weil sie da offenbar noch dieselben oder ganz ähnliche Standortsbedingungen vorfindet wie einst und wie im heutigen Nordeuropa*, dem ausgedehntesten und deshalb auch hauptsächlichsten Verbreitungsgebiet dieser Drüslingsart**).

Der Netzträger, ein neuer Pilz in Deutschlands Wäldern.

Von Fritz Vogt, Halberstadt.

(Mit 1 Tafel).

Jeder Pilzfreund kennt die Stinkmorchel, die bei uns in Wäldern, Gärten, Friedhöfen und ähnlichen Orten von Juni bis Oktober (oder noch später) in Erscheinung tritt. Sie heißt volkstümlich Giftmorchel, Widerlicher Rutenpilz, Gichtmorchel und Leichenfinger, ohne etwas mit den eigentlichen Morcheln zu tun zu haben. Die sich zunächst unterirdisch entwickelnden Fruchtkörper werden als Hexen- oder Teufelseier bezeichnet. Der starke Geruch, den der Pilz ausströmt, ist aasartig und zeigt seinen Standort schon von weitem an. Der wissenschaftliche Name dieser Stinkmorchel, die bei uns bekannt ist, ist Phallus impudicus.

Im Sommer 1931 von einer Kunstreise aus Paris zurückgekehrt, entdeckte ich im Huywalde bei Halberstadt eine Stinkmorchel, die ich als Phallus impudicus ansprach, da sich dort überall diese Pilze finden, die ich jedoch von meiner Frau photographisch aufnehmen ließ, da der Pilz eine seltene Schleierbildung unter dem Hute zeigte, die wir bis dahin noch nicht beobachtet hatten. Der Pilz nahm sich unter den dunklen Buchen wie eine Waldfee im weißen Spitzenröckchen aus. Wir hielten dieses Röckchen für den äußeren Strunkschleier, der im Entwicklungsstadium stets den Stiel des Pilzes umgibt, später aber bei seiner Streckung zerreißt und auf diese Weise am Hute hängenbleiben kann.

Durch die Veröffentlichung nebenstehender Abbildung im „Kosmos" wurden wir eines anderen belehrt, indem nun eine Flut von Zuschriften der Fachgelehrten aus Deutschland und den Nachbarländern einsetzte. Die Schriftleitung des „Kosmos" hatte auch angenommen, daß es sich um unsere heimische Stinkmorchel handele. Die Urteile der Spezialisten (Prof. Dr. Eduard Fischer in Bern und Prof. Dir. Dr. Ulbrich in Berlin-Dahlem) lauteten eindeutig auf: Dictyophora duplicata (Bosc) Eduard Fischer. Alle Forscher stellten fest, daß es sich hier um einen Pilz handelt, der im atlantischen Nordamerika heimisch ist, in den Laubmischwäldern von Nord-Carolina, in Alabama, New York, Massachusetts und Indiana. Der Pilz stellt die stattlichste und größte Phalloidee des östlichen Amerika dar. (Vgl. Ulbrich: Dictyophora duplicata (Bosc) Eduard Fischer, ein für Europa neuer Vertreter der Phallaceae!)

Woran ist nun der Netzträger mit Sicherheit erkannt worden? Vor allem an dem Schleier. Diese Schleierbildung ist nämlich kein Stielschleier (kein Velum), wie er beim Phallus impudicus zuweilen beob-

*) Die Wachstumszeit des Pilzes sind stets die kühleren Jahreszeiten.

**) Dieser Auffassung ist Dr. W. Neuhoff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: 16_1937

Autor(en)/Author(s): Silbernagl A.

Artikel/Article: Meine Funde und Fundorte von Exidia cartilaginea Ll. et Neuh. 82-84